

Ludwig van Beethoven (1770–1827) – Tripelkonzert C-Dur op. 56

Da das Autograph verschollen ist, ist der originale Titel des „Tripelkonzertes“ nicht bekannt. Die ungewöhnliche Bezeichnung „Grand Concerto Concertant“ in der Erstausgabe verweist jedoch darauf, dass Beethoven das Konzert als etwas Besonderes betrachtet haben muss. Sowohl die populäre Gattung der „Sinfonia Concertante“ für mehrere Soloinstrumente als auch das „Solokonzert“ werden in diesem Titel angesprochen, so dass sich die musikalische Gestalt des „Tripelkonzerts“ vor dem Hintergrund dieser beiden Gattungstraditionen interpretieren lässt. Beethoven schrieb das Stück für seinen damals erst 16-jährigen Schüler Erzherzog Rudolph, den Geiger Carl August Seidler und den Cellisten Anton Kraft. Die Entstehungsjahre 1803/1804 fallen in eine ungewöhnlich produktive Schaffensperiode im Leben des Komponisten. Die Fülle an zentralen Werken, die in zeitlicher Nähe des „Tripelkonzerts“ (op. 56) entstanden sind, ist bemerkenswert: Neben der 3. Sinfonie „Eroica“ (op. 55), dem 4. Klavierkonzert (op. 58) und dem Violinkonzert (op. 61) entstanden sowohl die „Waldstein“-Sonate (op. 53) als auch die „Appassionata“ (op. 57). Die häufig anzutreffende kritische Rezeption des „Tripelkonzerts“ steht vielleicht auch im Zusammenhang mit dieser prominenten Nachbarschaft. Der Musikwissenschaftler Christian Martin Schmidt äußert beispielsweise die Auffassung, dass der Anteil der für Beethoven so typischen motivisch-thematischen Arbeit durch die Präsenz der drei Soloinstrumente zurückgenommen sei, da das thematische Material jedes der zahlreichen Instrumente zunächst präsentiert und eingeführt werden müsse und die Entwicklung des Materials daher ausbleibe. Diese durchaus zutreffende Beschreibung ist die Konsequenz aus der Tatsache, dass Beethoven alle drei Soloinstrumente mit gleichen Rechten ausstattet. Die Qualität eines Werkes lässt sich jedoch nicht ausschließlich an der Komplexität der formalen Entwicklung und der Dichte der motivisch-thematischen Arbeit festmachen. In dem „Tripelkonzert“ steht vielmehr die souveräne und spielerische Behandlung des Klaviertrios und dessen Interaktion mit dem Orchester im Vordergrund. Dabei erinnert die spielerische und virtuose Brillanz an Mozarts Klavierkonzerte. Vor diesem Hintergrund sind auch die beiden eingangs erwähnten Gattungskontexte des „Grand Concerto Concertant“ zu verstehen: Beethoven vermittelt in diesem Werk zwischen der leichten Gesellschaftsmusik der „Sinfonia Concertante“ und dem dramatischen Gestus des „Konzerts“.

Ein Solokonzert für drei Instrumente stellt besondere Anforderungen an die Materialökonomie: Dies zeigt sich gleich zu Beginn der Solo-Exposition des ersten Satzes, in der Beethoven das Hauptthema von allen drei Instrumenten vorstellen lässt. Beethoven löst das Problem einer dreimaligen Themenwiederholung durch die Anordnung der drei Themendurchgänge analog zu einer dreistimmigen Fuge: Das Cello beginnt in C-Dur, die Geige antwortet in der Oberquinte, und das Klavier setzt wiederum in der Ausgangstonart ein. Der ungewöhnlich kurze zweite Satz bewegt sich hinsichtlich seiner formalen Funktion zwischen einem eigenständigen langsamen Satz und einer langsamen Einleitung des letzten Satzes. Für die These einer Einleitung spricht, dass der Tonhöhenverlauf der Hauptmelodie eine große Ähnlichkeit mit dem Thema des letzten Satzes aufweist. Formal besteht der Satz aus einer zweimaligen Wiederholung einer 20-taktigen expressiven Melodie, die einen nicht enden wollenden musikalischen Bogen beschreibt. Sie wird zunächst vom Cello allein und dann gemeinsam von Violine und Cello vorgetragen. Im Anschluss daran erklingt eine quasi-improvisatorische Überleitung in den Rondo-Schlusssatz. Hier wird das virtuose Konzertieren der drei Soloinstrumente zu einer abschließenden Apotheose geführt.

Jan Philipp Sprick